

Von der altruistischen Partizipation

Mark A. Wisskichen *

Schon als Kind haben wir gelernt zu teilen, zumindest war das der Wunsch unserer Eltern und weiteren Erziehungsberechtigten. Interessanterweise haben wir das unseren eigenen Kindern ebenfalls versucht weiterzugeben. Wenn möglich sollte das Teilen freiwillig erfolgen. Bis in den Kindergarten ging das auch meistens recht gut. Aber später in der Schulzeit, mit dem Znüni, dem «geheimen» Schulschatz haben wir ja gerne etwas abgegeben, war das Teilen dann eher ein Weggeben.

Diese altruistische Haltung von Kindern verliert sich im Heranwachsen. Vielleicht, auf jeden Fall findet sich das früher oder später wieder. Heute teile ich immer noch gerne das, was ich habe, vielleicht sogar im Überfluss. Vieles dreht sich dann um Materielles. Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass Grosszügigkeit mehr zurückgibt, als ich selber zu investieren vermag – da meine ich jetzt nicht in Börsengeschäfte oder Lottoscheine. Auch einen Sitzplatz im überfüllten Bus oder Zug kann ich jemandem weitergeben. Aber auch meine persönlichen Ressourcen, Erfahrungen, Wissen, Informationen und Möglichkeiten kann ich tagtäglich teilen.

In der Politik ist das zuweilen ganz ähnlich und oft sehr nützlich. Wie an einem kürzlich positiv «getesteten» Beispiel städtischer Vereinskunst ausgeführt wurde. Doch nach langem, erfolgreichem Zusammen-



«Ich jedenfalls bin dankbar, mitgeholfen zu haben, Teil der Lösung gewesen zu sein.»

spiel kamen am Ende plötzlich Stimmen der Unzufriedenheit, ja sogar Neid hervor. Dabei gab es gar keinen Grund dazu. Denn der gut schweizerisch demokratische Prozess war losgetreten und nahm seinen Weg durch viele Instanzen hindurch.

Den Anfang nahm eine gemeinderätliche Anfrage an den Stadtrat, die zwar beantwortet, aber nicht zu befriedigen vermochte. Die Hände waren uns scheinbar gebunden. Im weiteren Verlauf folgte eine Intervention des Stadtrates durch den Stadtpräsidenten beim Kanton, welcher aber noch immer nicht auf die Bedürfnisse einer grossen Bevölkerungsschicht einschwenken wollte. Man wollte um keinen Preis ein Präjudiz schaffen. Aus einem Frust heraus wurde ein letzter, fast schon verzweifelter Versuch, mittels einer parlamentari-

schen Anfrage im Kantonsrat lanciert, den Regierungsrat vielleicht doch noch umzustimmen. Die demokratisch geführte Auseinandersetzung führte letztendlich doch noch zum erhofften Erfolg. Diesen zu schaffen war aus meiner Sicht aber nur, weil alle involvierten Parteien respektive Akteure ihren Beitrag dazu geleistet haben. Wir alle, auch «die in Zürich unten», sind vom moralischen hohen Ross heruntergestiegen und haben den sprichwörtlichen «Werte-Kuhhandel» geführt, letztlich die politische Verantwortung mitgetragen.

Wahre Altruisten sind und bleiben vor allem die (Klein-)Kinder – so die Erkenntnis in einem «Scientific Report». Wir Erwachsenen können das auch, wenn wir denn wollen, uns anstrengen und nicht immer unser persönliches Ego in den Vordergrund stellen. Die kleinen Kinder sind halt schon herzig. Da müssen wir Älteren andere Vorzüge aufweisen. Gemeinsam geht immer besser. Auch wenn ein Sprichwort sagt: «Viele Köche verderben den Brei.» Ich jedenfalls bin dankbar, mitgeholfen zu haben, Teil der Lösung gewesen zu sein, Möglichkeiten ausgeschöpft und Taten geteilt und gemeinsam etwas Gutes erreicht zu haben.

Mark A. Wisskirchen, 1963, Familienvater und stolzer Grossvater von drei Enkelkindern, Stadtrat Kloten, Ressort Gesundheit & Ressourcen, EVP-Kantonsrat, Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, Mitglied der ref. Kirche und der FEG Kloten.